

Henning will in die Schule

Günter S. Breuer



Henning will in die Schule

von

Günter S. Breuer

für

Henning Wegge,

meinen Freund



Henning will in die Schule

Zum Vor- und Selberlesen, von Günter S. Breuer

„Henning, Henning“, rief Mama,
„gehst du für mich zum Bäcker?“

Henning hörte nicht. Er lag in seinem
Zimmer auf dem Boden und spielte mit
seinen Autos.

„Henning“, rief Mama etwas lauter, „geh
doch bitte für mich zum Bäcker! Du musst
dich aber beeilen, er macht gleich zu.“

Diesmal hatte Henning Mama gehört.
Er ließ noch schnell den roten Ferrari mit
dem blauen Mercedes zusammenstoßen,
sprang dann auf und rannte in die Küche
zu Mama. Eigentlich ging Henning gerne
zum Einkaufen, das wusste Mama auch,

und ein paar Minuten später war er auch schon mit Einkaufszettel und Korb auf dem Weg zum Bäckerladen.



Der Weg zum Bäcker war nicht weit,
aber für Henning war es immer wieder wie
auf einer kleinen Entdeckungsreise.

Da war Mira, der Hund vom Nachbarn.

Schon von weitem sah er Henning kommen,
wedelte heftig mit dem Schwanz und
sprang bellend am Gartenzaun hoch.

„Hallo, Mira!“, rief Henning und hielt seine
Hand durch die Zaunlücken.

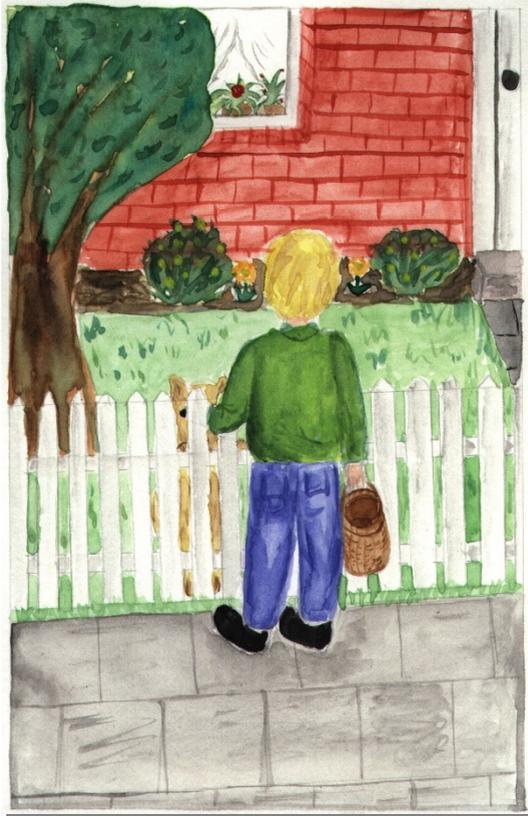
Es kitzelte so schön, wenn Mira mit seiner
rauen Zunge über seinen Handrücken
leckte. Henning erzählte Mira, dass der
rote Ferrari sein Lieblingsauto war.

„Später, wenn ich groß bin und selber Geld
verdiene, dann kaufe ich mir auch einen“,
sagte er und machte dabei ein ganz

wichtiges Gesicht.

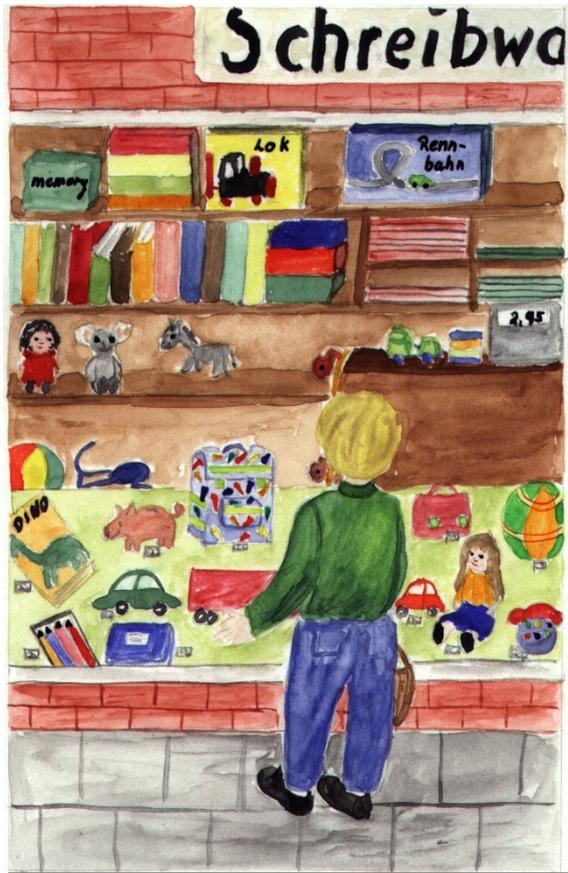
„Tschüss, Mira, ich muss weiter!“

Henning zog seine Hand zurück, schwang noch einmal den Einkaufskorb hoch in die Luft und machte sich auf den Weg.



Auf seinem Weg zum Bäcker, gleich um die Ecke, war Onkel Günters Schreibwarengeschäft. Eigentlich war er gar nicht Hennings richtiger Onkel,

aber alle Kinder nannten ihn so.
Sein Schreibwarengeschäft war eigentlich
auch gar kein richtiges
Schreibwarengeschäft, denn in dem
großen Schaufenster war alles zu finden,
was das Kinderherz beehrte.
Da gab es neben Schreibblöcken, Stiften
und Büchern alle erdenklichen
Kuscheltiere und Spielzeug jeder Art.
Rechts an der Wand hingen die buntesten
Kalenderbilder, die Henning je gesehen
hatte. Davor lagen Postkarten
ausbreitet, auf denen ihr Dorf,
ihr Wasserschloss und sogar die Schule
zu sehen waren.



Links, neben den Geldkassetten und Poesiealben, standen ein Paar Rollschuhe und das Skateboard, das Henning sich zu seinem fünften Geburtstag gewünscht

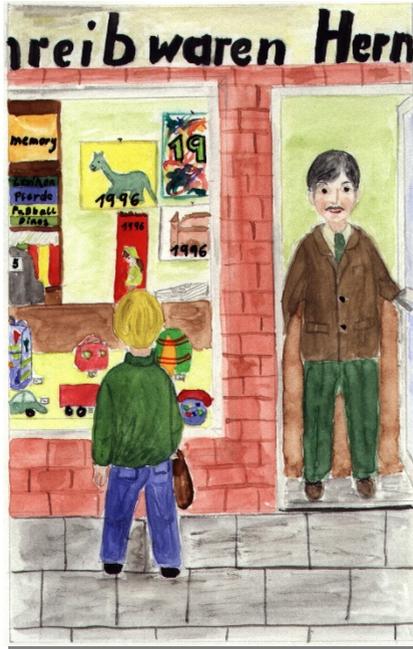
hatte. Aber er hatte etwas Sinnvolleres bekommen, eine neue Kindergartentasche und etwas zum Anziehen. Und in der Mitte des Schaufensters thronte er dann - Hennings Traum, sein Traum von einem Schulranzen. Den wollte er haben und keinen anderen. Darauf purzelten überall gemalte Schultüten in den buntesten Farben durcheinander. Vorne war eine kleine Tasche aufgesetzt, in die kam später das Etui mit den vielen Buntstiften. Henning konnte sich alles genau vorstellen. Nicht zum ersten Mal stand er vor dem Schaufenster, drückte sich die Nase an der Scheibe platt und träumte von der Schule. Ja, die Schule! Er wollte

unbedingt in die Schule, und das schon
möglichst bald! Aber Mama hatte gesagt,
er müsste noch bis zum nächsten Sommer
warten. Warten! Er war es satt, immer nur
diese Babyspiele im Kindergarten!

Zugegeben, in ein paar Wochen sollte
Henning in die Vorschulgruppe kommen,
dann würde es vielleicht etwas besser.

Aber bis dahin konnte er nur von der
Schule träumen: Richtig lesen und
schreiben und rechnen! Er würde seiner
Oma Edith einen Brief schreiben, und die
würde sich dann wundern, wie groß
Henning schon war. Onkel Bastian konnte
dann nicht mehr sagen:

„Na, mein kleiner Henning“.



„Hallo, Henning!“, hörte er plötzlich eine Stimme aus dem Schaufenster.

„Henning, träumst du mal wieder?“

Diesmal schien die Stimme von weiter links zu kommen. Henning musste sich mit Gewalt von dem wundervollen Anblick des Schulranzens losreißen. Da erst bemerkte

er, dass Onkel Günter aus der Tür des Ladens hervorschaute und Henning fragend ansah.

„Ich, ich - nein, ich träume nicht. Ich mache mir nur so meine Gedanken“, stotterte Henning.

„So, so, Gedanken machst du dir! Kann ich dir dabei vielleicht helfen?“

„Nee, danke, Onkel Günter. Es geht schon so. Ich muss ja auch noch zum Einkaufen und habe keine Zeit“, antwortete Henning etwas verlegen und rannte los.

„Da musst du dich aber beeilen, es ist gleich Mittagspause!“, rief Onkel Günter noch hinter ihm her. Aber Henning war in

Gedanken schon wieder bei seinem
Schulranzen.